

Eine Bücherverbrennung mitten in Dortmund

Lesung, 30.05.2023, 18.00 Uhr,
Hansaplatz, 44137 Dortmund

Am 30. Mai 1933 brannten auf dem Hansaplatz Berge von Büchern. Unter Federführung des NS-Lehrerbundes und der SA wurden hier in aller Öffentlichkeit missliebige Druckwerke aus Buchhandlungen und Volksbibliotheken, zum größten Teil aber aus dem Volkshaus an der 1. Kampstraße, sowie den sozialdemokratischen und kommunistischen Parteizentralen gegen 21 Uhr auf den Scheiterhaufen geworfen – eine der wichtigsten Demonstrationen der neuen Machthaber in dieser Stadt. Am damaligen Ort des Geschehens stellen vier Dortmunder Autor*innen jeweils einen verfolgten Autor oder eine Autorin vor.

Thorsten Trelenberg ist Pate für den Dortmunder Curt Bloch, der nach seiner Flucht aus Deutschland im niederländischen Versteck Gedichte gegen die Nazis zu schrieb und in seinem Untergrundmagazin veröffentlichte. Cornelia Franken stellt Annette Kolb vor. Die Pazifistin bemühte sich lange Zeit um Vermittlung zwischen Deutschen und Franzosen, galt in beiden Ländern als „Vaterlandsverräterin“ galt und floh vor den Nazis in die Schweiz. Thomas Kade widmet sich Gina Kaus und ihrem Werk. Die erfolgreiche Theater- und Romanautorin gehörte 1933 zu den „verbrannten Autoren“ und emigrierte 1938 sie mit ihrer Familie in die USA. Heike Wulf schließlich übernimmt eine Patenschaft für Hilde Domin. Ihre politisch engagierte, dialogische Dichtung entfaltet ihre Wirkung durch besondere sprachliche Einfachheit. Die geborene Hilde Löwenstein floh über Italien nach Großbritannien und 1940 weiter über Kanada nach Santo Domingo.

In Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte.

Stephan Lehnstaedt: Der vergessene Widerstand – Jüdinnen und Juden im Kampf gegen den Holocaust
Vortrag, 11.06.2026, 18.00 Uhr im Stadtarchiv, Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Die Nationalsozialisten sahen für Menschen jüdischer Abstammung nur eine Rolle vor: die des passiven Opfers. Dass sich in Deutschland und den besetzten Gebieten zehntausende Jüdinnen und Juden aktiv gegen diese Zuschreibung wehrten, ist bis heute kaum bekannt. Ihre vergessenen Geschichten hat Holocaust-Experte Stephan Lehnstaedt zusammengetragen. Erstmals gibt er damit einen Überblick über die Aktivitäten des jüdischen Widerstands und erinnert an einen beispiellosen Kampf gegen die Entmenslichung – ein Ringen um Würde, Kultur und das Recht zu leben. Er erzählt die Geschichten von Menschen, die auch im Angesicht des Todes für sich und andere einstanden: Sei es durch Sabotage, die Archivierung von Wissen, Fluchthilfe, Aufstände

oder den Kampf mit der Waffe. Es ist die lange überfällige Erinnerung an einen vergessenen Krieg, bei dem es nicht nur, aber vor allem ums nackte Überleben ging. Der Vortrag findet in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V. und dem Stadtarchiv Dortmund statt.



Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt ist seit 2016 Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien an der Touro University Berlin. Er hat zahlreiche Publikationen insbesondere zur Geschichte des Holocaust vorgelegt.

In Kooperation mit dem Stadtarchiv, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, ADIRA – Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus und der Volkshochschule Dortmund.

Helene Roth: Urban Eyes. Deutschsprachige Fotograf*innen im New Yorker Exil der 1930er- und 1940er- Jahre
Vortrag, 25.06.2026, 19.00 Uhr im Stadtarchiv, Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten etablierte sich New York als Ankunftsstadt für deutschsprachige Fotograf*innen, denen die Flucht aus Europa gelang. Die Fotografie als Medium befand sich zu dieser Zeit in einem Umbruch, unter anderem durch das Bemühen, sie als Kunstform zu etablieren. Die Exilant*innen wiederum brachten unterschiedliche Ausbildungen, Kameratypen und Emigrationsverläufe mit. Manche waren schon professionell tätig gewesen, andere mussten ihre erlernten Berufe aufgeben und erwarben sich autodidaktisch fotografische Kompetenzen. So unterschieden sich auch ihre künstlerischen Strategien im New Yorker Exil. Die Kamera diente als Medium, sich mit der Metropole auseinanderzusetzen, die Emigrationserfahrung zu reflektieren, Netzwerke aufzubauen und schlicht ökonomisch zu überleben.

Um die komplexen Zusammenhänge von Fotografie und Exil im Kontext der Metropole New York umfassend zu analysieren, werden die kreativen Leistungen und heterogenen Perspektiven, aber auch die



Niederlagen und Rückschläge emigrierter Fotograf*innen näher in den Blick genommen. Aus einer transnationalen Sicht betrachtet das Buch die sozio-kulturellen, politischen sowie künstlerischen Entwicklungen während der 1930er- und 1940er-Jahre.

Dr. Helene Roth ist wissenschaftliche Assistentin bei Prof. Dr. Burcu Dogramaci im Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ihre Forschungsschwerpunkte der Kunstgeschichte von 1900 bis zur Gegenwart sind Fotografie, Mode, Architektur, Migration und Exil, Skulptur nach 1945 und in der Emigration.

Rolf Fischer, Katharina Wojatzek: Borussia Dortmund in der Zeit des Nationalsozialismus, 1933–1945
Vortrag, 09.07.2026, 19.00 Uhr im Stadtarchiv, Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Seit den 1920er-Jahren war der Fußballsport ein Zuschauermagnet und vielerorts, besonders im Industriegebiet an der Ruhr, Teil der Alltagskultur. Gleich nach ihrem Machtantritt im Januar 1933 machten sich die Nationalsozialisten daher daran, auch die Fußballvereine politisch-ideologisch auf Linie zu bringen: „Vereinsführer“ wurden installiert, „Nicht-Arier“ ausgeschlossen. Wie sich die Funktionäre und Spieler von Borussia Dortmund in der Zeit der Diktatur verhielten, wie sie sich anpassten oder der Vereinnahmung entgegentraten, erläutern die Autoren des 2024 erschienenen Buches auf der Grundlage zahlreicher Dokumente und Fotografien.

Dr. Rolf Fischer, Historiker und freier Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, forscht und publiziert zu den Themen jüdische Geschichte, Antisemitismus und Holocaust. 2015 veröffentlichte er das Gedenkbuch „Verfolgung und Vernichtung. Die Dortmunder Opfer der Shoah“. Katharina Wojatzek, M. A., studierte an der Ruhr-Universität Bochum Geschichte. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache und arbeitet an ihrer Dissertation zum Thema „Arisierung“ in Dortmund.

In Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte.

Seit dem 01.06.2025 ist die Gedenkstätte Steinwache für Umbauarbeiten geschlossen. Veranstaltungen finden im Stadtarchiv Dortmund, Märkische Straße 14, 44122 Dortmund oder in der Innenstadt statt. Pädagogische Formate werden weiterhin angeboten.

dortmund.de/steinwache
facebook.de/steinwache
instagram.com/gedenkstaette_steinwache

Impressum
Herausgeberin: Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
Redaktion: Markus Günnewig (verantwortlich)
Gestaltung, Satz und Produktion: Stadt Dortmund Marketing + Kommunikation 01/2026
Der Umwelt zuliebe: Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier, alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

Steinwache

Veranstaltungen
1. Halbjahr 2026

GEDENKSTÄTTE STEINWACHE



 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Stadt Dortmund
Kulturbetriebe



NS-Verfolgung in Dortmund

Öffentlicher Stadtrundgang, 04.01., 01.02., 01.03.2026,
14.30–16.00 Uhr

Start vor dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte,
Hansastraße 3, 44137 Dortmund

Ohne Anmeldung · Kostenfrei

Anhand historischer Schauplätze werden die Geschichte und die Funktion des ehemaligen Polizeigefängnisses im Nationalsozialismus veranschaulicht. Im Mittelpunkt stehen dabei die mit diesen Orten verknüpften Schicksale der Verfolgten und ihre persönlichen Geschichten. Gefragt wird auch nach den Täter*innen bzw. Verantwortlichen und dem gesellschaftlichen Umfeld. Wie wirkte sich die breite Akzeptanz und Unterstützung der NS-Verbrechen konkret für die Verfolgten aus?

Dortmund und der Holocaust

Öffentlicher Stadtrundgang, 18.01., 15.02., 15.03.2026,
14.30–16.00 Uhr

Start vor dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte,
Hansastraße 3, 44137 Dortmund

Ohne Anmeldung · Kostenfrei

Es werden Orte im Innenstadtbereich aufgesucht, die einen Bezug zur antisemitischen Verfolgung in den 1930er Jahren sowie zum Holocaust haben. Dabei wird deutlich, dass dieser „vor unser aller Haustür“ begann. Welche Spuren gibt es heute noch? Welche Orte waren von Bedeutung? Diesen und anderen Fragen werden wir gemeinsam nachgehen.

Jüdisches Leben 81 Jahre nach Auschwitz: Bedroht, bewacht, bewahrt?

Holocaustgedenkveranstaltung, 27.01.2026, 18.00 Uhr im
Rathaus, Friedensplatz 1, 44135 Dortmund

Podiumsdiskussion über den aktuellen Antisemitismus und dessen Auswirkungen auf jüdisches Leben in Deutschland.

Teilnehmende sind:

Abraham Lehrer, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für Jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen den Antisemitismus

Zwi Rappoport, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Dortmund

Hanna Pustilnik, Vorstand des Jüdischen Studierendenverbandes NRW

Moderation: Jörg Rensmann, Politikwissenschaftler und Leiter der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Nordrhein-Westfalen

Musikalische Begleitung: Dortmund Musik

Veranstaltungsmoderation: Dr. Markus Günnewig, Leiter der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

In Kooperation: Volkshochschule Dortmund, Auslandsgesellschaft.de e.V., Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Museum für Kunst und Kulturgeschichte, ADIRA - Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus

„Holocaust im Film“

Filmreihe, 13.02., 13.03., 27.03.2026, 20.00 Uhr, Kino im
Dortmunder U, Leonie-Reygers-Terrasse, 44137 Dortmund

In der Reihe zeigen wir herausragende Filme, die in einer anschließenden Diskussion mit Experten eingeordnet werden.

13.02.2026: „Son of Saul“ (HUN, 2015)

Zu Gast: Mitorganisator Markus Langer

13.03.2026: „Ida“ (POL, 2013)

Zu Gast: Filmwissenschaftler und -produzent Kirk Kjeldsen

27.03.2026: Kurzfilm „Mazel Tov Cocktail“ (DE, 2020)

Zu Gast: der Regisseur des Films Arkadij Khaet

In Kooperation mit ADIRA – Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus.

Ort: Kino im Dortmunder U

Eintritt: 8 € / 5 € ermäßigt · Karten erhalten Sie vor Ort im Kino im Dortmunder U



Jens Gründler: Die Psychiatrie in Westfalen in Nationalsozialismus und Zusammenbruchsgesellschaft

Vortrag, 16.04.2026, 19.00 Uhr im Stadtarchiv,
Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Die psychiatrischen Einrichtungen wurden im Nationalsozialismus zu Laboren der gesellschaftlichen Radikalisierung. Die Patientinnen und Patienten wurden als „lebensunwerte, nutzlose Esser“ bezeichnet. Als erste Maßnahme ließen die Nationalsozialisten ab 1934 zahlreiche Insassen von Anstalten unter Zwang sterilisieren. Ab September 1939 ermordete man Patientinnen und Patienten in polnischen Psychiatrien, Kinder in „Kinderfachabteilungen“ und dann Erwachsene in der Aktion T4 zwischen 1940 und 1941. Nach dem Ende der offiziellen „Euthanasie“-Maßnahmen wurde das Morden nicht beendet, sondern von Berlin aus in andere Anstalten delegiert und bis zum Ende des Krieges fortgesetzt. Auch dann ging das Sterben noch weiter, weil man Lebensmittel, Medikamente oder auch Heizmaterial in den Anstalten für psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen besonders stark rationiert hatte. Im Vortrag wird Jens Gründler die Auswirkungen dieser Maßnahmen für Westfalen nachzeichnen und besonders auf die Kriegsendphase und die zahlreichen, auch personellen Kontinuitäten in der Zusammenbruchsgesellschaft eingehen.

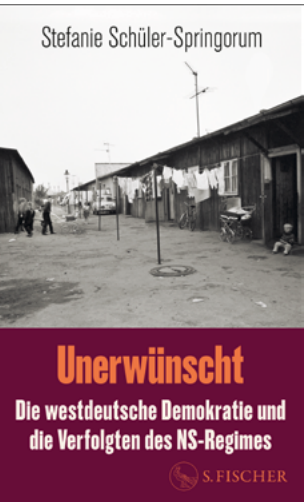
Dr. Jens Gründler hat 2004 seinen Magister Artium im Fach Geschichte und Politikwissenschaft gemacht und 2010 an der Universität Trier im Fach Geschichte promoviert. Er ist seit 2017 wissenschaftlicher Referent im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte.

Stefanie Schüler-Springorum: Unerwünscht – Die westdeutsche Demokratie und die Verfolgten des NS-Regimes

Vortrag, 30.04.2026, 19.00 Uhr im Stadtarchiv,
Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Die renommierte Historikern Stefanie Schüler-Springorum stellt erstmals die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft aus Sicht der Menschen dar, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Damit erzählt sie eine bislang weitgehend ausgeblendete Geschichte. Sie schildert die Erfahrungen von überlebenden Juden und Sinti und Roma, von ehemaligen Zwangsarbeitern und Homosexuellen im westlichen Teil Deutschlands in den ersten Nachkriegsjahrzehnten.

Es gab nach 1945 nicht weniger Antisemitismus und Rassismus, nicht weniger Hass auf Homosexuelle als während des NS, sondern wahrscheinlich sogar mehr. So war die Rede von »marodierenden« befreiten Osteuropäern, wenn es um ehemalige Zwangsarbeiter ging, oder von »feilschenden« jüdischen DP's auf dem Münchner Schwarzmarkt. Sinti und Roma waren während des Nationalsozialismus lückenlos registriert worden. Die 30.000 Namen umfassende Kartei wurde in der Bundesrepublik weiter für polizeiliche Maßnahmen verwendet. Auch Homosexuelle wurden weiterhin strafrechtlich verfolgt, bis 1969 auf Grundlage des § 175 in der Fassung von 1935. Das gängige Bild von der gelungenen Demokratisierung der Bundesrepublik bekommt durch diese Geschichten einen Riss. Die Erfahrungen der ehemals Verfolgten zeigen, dass der Hass und die Ressentiments gegen sie nicht einfach verschwanden, sie waren tief im Denken der Menschen verankert und sind es zum Teil bis heute.



Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum ist seit 2011 Direktorin des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin sowie seit 2012 Ko-Direktorin des Selma-Stern-Zentrums für jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Zuvor arbeitete sie bei der Stiftung Topographie des Terrors und leitete von 2001 bis 2011 das Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Ihre zentralen Themen sind die jüdische, die deutsche und die spanische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

Maximilian Becker: Antifaschismus und Kalter Krieg

Vortrag, 21.05.2026, 19.00 Uhr im Stadtarchiv,
Märkische Straße 14, 44135 Dortmund

Ehemalige Verfolgte des Nationalsozialismus spielten in der Nachkriegszeit eine wichtige politische, soziale und kulturelle Rolle. Es waren vor allem sie – in erster Linie ehemalige politische Häftlinge sowie Angehörige des Widerstands – und ihre zahlreichen Organisationen, die für die Erinnerung an Widerstand und Konzentrationslager, für eine Aufklärung der Öffentlichkeit und besonders der nachwachsenden Generationen, für eine Bestrafung der Täter und für die Rechte der Verfolgten eintraten. Überlebende waren zudem auf beiden Seiten in den Kampagnen des Kalten Krieges engagiert und setzten sich früh mit dem Rechtsextremismus auseinander. Dabei waren sie grenzüberschreitend aktiv und zählten zu den Akteuren mit Verbindungen über den »Eisernen Vorhang«. Maximilian Becker untersucht am Beispiel der kommunistisch dominierten Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), des bedeutendsten internationalen Verfolgtenverbands mit Mitgliedern aus Ost und West sowie Israel, diese transnationalen Verbindungen und Aktivitäten. Der Einsatz für »Frieden« war dabei zentral und machte die FIR zur Propagandaagentur im Dienste des Ostblocks und zur Vertreterin politischer Interessen Überlebender.

Dr. Maximilian Becker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. Er war u. a. an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bei den Monumenta Germaniae Historica und am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt a. M. tätig.

